Zeitschrift: Bremgarter Neujahrsblätter
Herausgeber: Schodoler-Gesellschaft
Band: - (1997)

Artikel: Kapuzinerkirche Bremgarten : Innenrestaurierung 1996
Autor: Streiff, Ernst G.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-965512

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kapuzinerkirche Bremgarten Innenrestaurierung 1996

VON ERNST G. STREIFF

Kurze Baugeschichte

Der Kirchenbau stammt von 1620/21. 1746 erfolgte eine erste Restaurierung, ca. 10 Jahre später wurden die Seitenaltäre erneuert. 1784 erhielt die Kirche einen neuen Hochaltar, wobei das frühere Altarblatt wiederverwendet wurde. 1841 wurde das Kloster aufgehoben, die Kirche verwahrloste. Die Fotographie von vor 1889 zeigt den lamentablen Zustand.

1889 baute Architekt Haymann die Klostergebäude zur «Anstalt St. Joseph für schwachsinnige Kinder» um und setzte auch die Kirche in Stand. 1958 wurden im ehemaligen Mönchschor die Chorstühle entfernt und durch Sakristeischränke ersetzt. 1965/66 führte Architekt Pilgrim, Muri, eine Gesamtrenovation durch, wobei anstelle des hinteren Sängerpodestes eine erhöhte Empore eingebaut wurde.

Restaurierung 1996

Schon 1990 plante die Stiftung St. Josefsheim, die zum Heim gehörende ehemalige Kapuzinerkirche zu restaurieren. 1995 entschloss sich der Stiftungsrat definitiv, die Innenrestaurierung an die Hand zu nehmen. Mitte Januar 1996 begannen die entsprechenden Arbeiten.

Das Kapuzinerkloster *mit der Kirche links im Bild vor der Renovation 1889.*

Technische Massnahmen

Schon vor Erstellen des Gerüstes fand eine Bemusterung der Beleuchtungskörper statt. Anstelle der bisherigen grauen Zylinderleuchten bringen verzinnte Holländerleuchter Licht in den Kirchenraum.

Verändert wurde auch die Heizung: Als bisher reine Warmluftheizung, ist neu zusätzlich eine Fussbodenheizung installiert, welche die Grundlast übernimmt. Um die Isolation zu verbessern, wurden der bestehenden einfachen Bleiverglasung Verbundglasscheiben vorgesetzt.

Farb-Befunde

Interessante Ergebnisse haben die Untersuchungen an Wänden und Decken ergeben. Ursprünglich waren die Wände mit weissem Kalk getüncht, vier solcher Fassungen konnten eruiert werden. Aus der Zeit um 1889 stammt die fünfte Fassung: Die Wände im Langhaus und ähnlich auch im Chor erhielten einen weissen Leimfarbanstrich mit roten Blumen in den Ecken über den Fenstern und in den Fensterleibungen. Die sechste Fassung auf den Wänden weist einen hellen Ockerton auf mit Quadersteinbemalung und muss aus den 30er Jahren stammen.

Die Deckenfläche im Chor zeigt eine Bildbemalung mit grünem Rankenwerk und orangen Blumen . Erst die 1965/66 durchgeführte Restaurierung ging wieder zurück auf die ursprüngliche Weisstönung.

Mindestens ebenso starke Veränderungen erlitt die Holzdecke im Langhaus. Die ursprüngliche Decke von 1620 bestand aus breiten Tannenbrettern, welche mit profilierten Deckleisten als Felderdecke unterteilt war. Die Oberfläche war ein dunkler Schellackanstrich, die Deckleisten zeigten ein braunschwarzes Profil. Die zweite und dritte Renovation nach der Bauzeit liessen diese Decke unverändert. Erst die Renovation von 1746 durch die einheimischen Maurermeister Jakob Kirscher und Melchior Konrad brachte eine Veränderung, indem ein blaugrüner Kasein[1])-Anstrich aufgetragen wurde (kurz danach wurden auch die jetzigen Seitenaltäre eingebaut). 1889 bemalte man die Holzdecke rosa, wobei die Friese rot gefasst und rote Blumen eingestreut wurden. In den 30er Jahren erhielt die Langhausdecke eine Art déco-Malerei: Grün-braune geometrische Muster auf einer beigen Maserierung. 1965/66 verkleidete man die Deckenfelder mit Pavatex, offensichtlich um die vielen Risse abzudecken. Der

[1]) Kasein: Anstrich auf Basis von Molken

kant. Denkmalpfleger J.H. Bossardt entschied sich richtigerweise für das Belassen der Pavatexplatten: So bleiben alle früheren Fassungen erhalten. Die jetzige Farbgebung folgt dabei dem grüngrauen Konzept mit blauen Filets, wie dies zu den zeitgleichen Seitenaltäre passt.

Ausstattung

Die Ausstattung offenbart die einfache, volkstümliche Art kapuzinischer Ordensbauten. Die spätbarocken Altäre und das Chorgitter bilden ein geschlossenes Ausstattungsensemble. Nach Ordensvorschrift verzichteten die Erbauer auf eine effektvolle Polychromierung[2]): Die Altäre sind in mattiertem naturfarbigem Holz gehalten, nur wenige Goldakzente an Ornamentik beleben das Ganze. Die Untersuchungen durch die Restauratorin Irene Hagenbuch erbrachten nun überraschende neue Erkenntnisse. Die Seitenbärte sowie die Kapitelle der Säulen, jetzt polimentvergoldet[3]), hatten ursprünglich sehr viel weniger Glanz, was ganz der Ordenshaltung der Kapuziner entsprach. Der Befund ergab nämlich eine Fassung mit Auripigment. Es handelt sich dabei um ein gelbes, natürlich vorkommendes Arsensulfid (Arsenblende AS_2S_3), das leuchtender und intensiver als Ockerfarbe und zuweilen glimmerartig mit winzigen glitzernden Stellen durchsetzt ist. Der Farbton schwankt zwischen zitronengelb und orange. Auch die Muscheln, die sich über den Statuen von Maria (Evangelienaltar) und Franziskus (Epistelaltar) befinden, zeigen die gleiche Fassung, ebenso die Lambrequin-Vorhänge über den

---

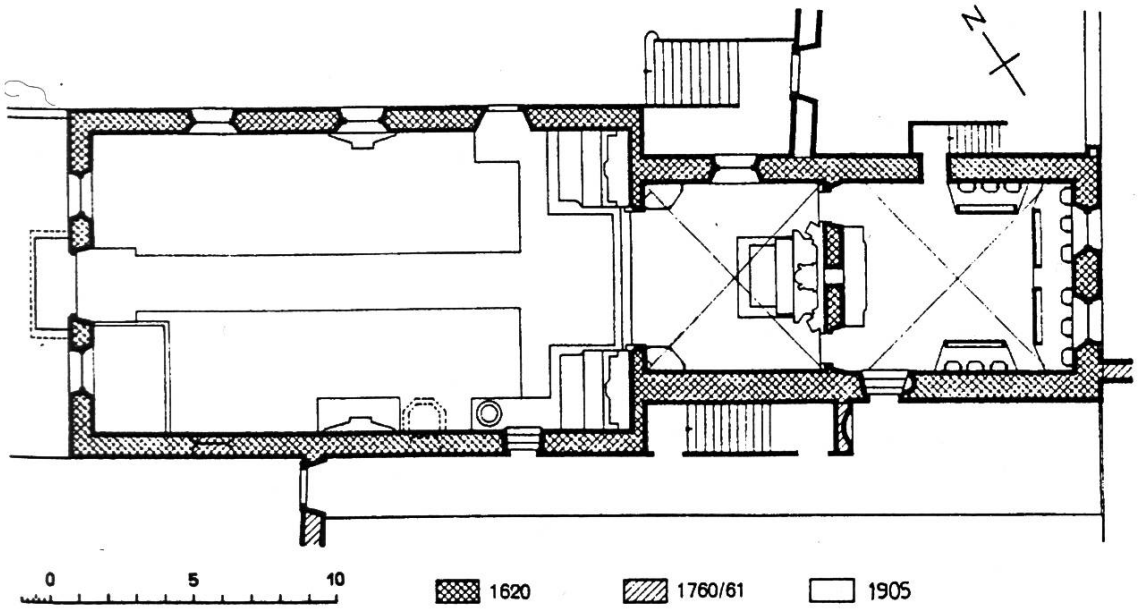
2) Polychromierung: Mehrfarbige Fassung (Bemalung)

3) poliment(vergoldet): Innenvergoldung auf Kreidegrund, farbige Tonerde, die poliert wird, aufgebracht.

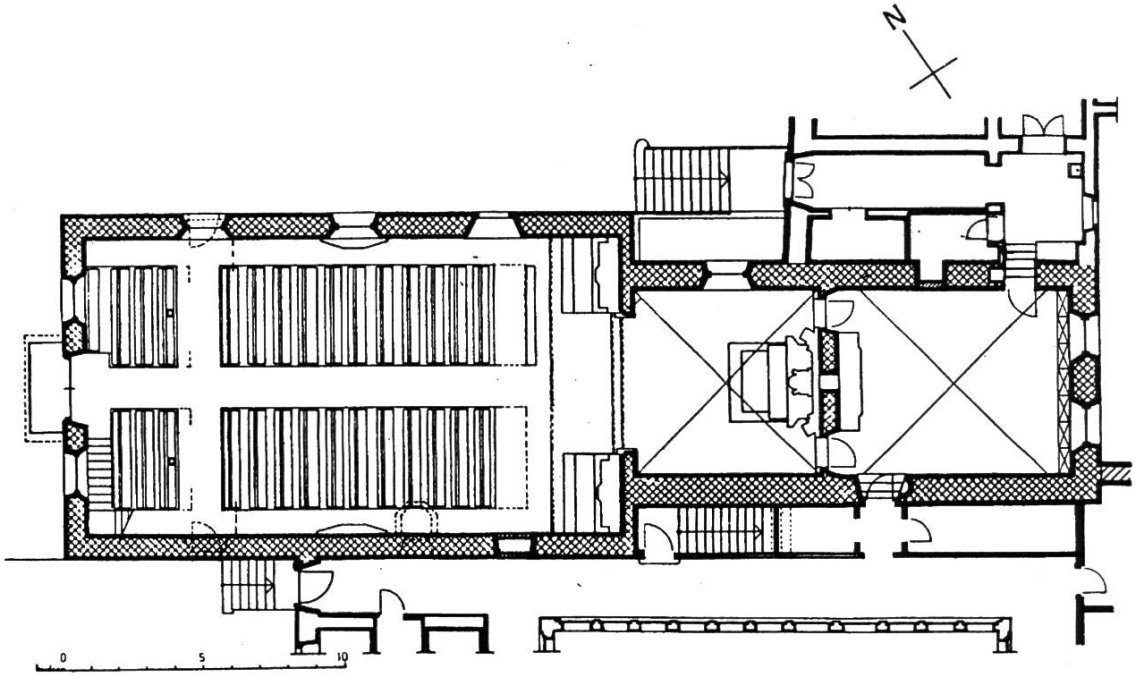
genannten Figuren. In der Schweiz waren solche Auripigmentfassungen nur bekannt aus der Kirche Hospenthal (Restauratoren Stöckli AG, Stans). Restaurator Arn von Lyss kennt dieses Material durch seine Tätigkeit in Münster, Westfalen, wo er Auripigment für die Rückseiten von gotischen Bildtafeln verwendete. Man kann nur vermuten, dass diese Technik auch bei anderen Kapuzinerkirchen angewandt wurde.

Sakristei

Der frühere Mönchschor, jetzt Sakristei, erfuhr eine Aufwertung. Die seitlich angeordneten Schränke wurden reduziert, der Eingang vom Marienhaus her nach rückwärts verschoben. Die Grundrisse von 1905 resp. 1996 zeigen die wesentlichen Veränderungen.



Bremgarten 1905. Ehemalige Kapuzinerkirche, Grundriss, Masstab 1 : 300.



Situation 1996.

Die wandhohe Kreuzigungsgruppe, auf die Chorwand aufgemalt, bildet den Hintergrund für den auch als Meditationsraum gedachten Sakristeiraum. Die in Oelfarbe gehaltene Darstellung ist in verschiedenen Malen übermalt worden. Die Restauratoren der Firma Stöckli, Stans, eruierten Spuren von zwei Seccofassungen[4]). Darüber liegt eine dicke Oelfarbschicht mit einem beträchtlichen Harzanteil. Diese Schicht neigt bis heute zur Schollenbildung und Abplatzung. Dieser Schaden führte in der Folge zur vierten Übermalung, welche als dünne Oelfarbschicht über den älteren Abplatzungen und der dritten Fassung liegt. In den ersten Fassungen hatten die Figuren gelbe Nimben. Auf Grund der spärlichen Reste verzichtete man jedoch auf deren Rekonstruktion.

[4]) Seccofassung: Kalkfarbe, die auf trockenen Kalkputz gemalt wird.

Kirchenraum

Da die Kirche vor allem für das St. Josefsheim gebraucht wird, verbreiterte man die Querkorridore. So können die Rollstuhlpatienten besser plaziert werden. Die erste Chorstufe wurde zudem nach hinten verschoben, damit die 1965/66 verschmälerten Suppedanien[5]) grössere Tiefe erhalten. Die schönen hölzernen Antependien[6]) der beiden Seitenaltäre wurden besser eingebunden: Die glatten Seitenfronten sind jetzt durch eine rekonstruierte, geschwungene Partie ersetzt. Die Mensa des Hochaltars ist Tanne maseriert. Der schlechte Zustand dieser Maserierung verlangte eine Totalerneuerung.

Das wiederentdeckte westliche Seitenfenster (von Sonnenuhr verdeckt) wurde zugemauert belassen.

Der Architekt dankt allen am Bau Beteiligten und hofft, dass der Kirchenraum zur Stätte froher Begegnung aller Menschen des St. Josefsheims werde.

Kranke und Gesunde, Junge und Alte mögen ihre Nöte und Freuden hineintragen und zusammenfinden.

Ernst G. Streiff
dipl. arch. ETH/SIA, 8916 Jonen

Foto: Archiv Foto Lüthy

[5]) Suppedanien: Holzpodest vor Altar
[6]) Antependium: Vorderfront einer Altarmensa (Altartisch), z.B. Holztafel bemalt, oder mit Intarsien wie hier.